

Zitierhinweis

Reitmayer, Mirjam : recension de : Frank Meier, Gewalt und Gefangenschaft im Mittelalter, Stuttgart : Verlag W. Kohlhammer, 2022, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 3, p. 511-512, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/28f47f3f08c14efb9b269efb96801b60>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

und wirkt ohne diese wie ein Torso. Es wäre wirklich zu wünschen, dass die Herausgeber die Beiträger erneut einladen und die Diskussionsergebnisse veröffentlichen würden, sei es als Tagungsbericht in einer Zeitschrift oder als erweiterte Auflage des vorliegenden Bandes. Der zu erwartende Ertrag würde diese Mühe sicher lohnen.

Christoph Volkmar, Magdeburg / Leipzig

Meier, Frank, Gewalt und Gefangenschaft im Mittelalter (Geschichte in Wissenschaft und Forschung), Stuttgart 2022, Kohlhammer, 226 S. / Abb., € 35,00.

Das hier vorliegende Werk „Gewalt und Gefangenschaft im Mittelalter“ von Frank Meier reiht sich – ausgehend von der These Norbert Elias’ zum „Zivilisationsprozess“ – in eine Vielzahl von Studien ein, die sich mit der Frage beschäftigen, ob das Mittelalter eine „gewalttätige“ und „finstere“ Zeit gewesen sei. So will auch Meier, ohne jedoch die These Elias’ weiter zu behandeln (8), untersuchen, ob „sich eine Entwicklung feststellen lässt, die im Laufe des langen Mittelalters einhergehend mit einer zunehmenden Verrechtlichung zu weniger Brutalität in kriegerischen Konflikten führte“ (7).

Um sich dieser großen Thematik zu nähern, ist die Studie in fünf Großkapitel eingeteilt: Zunächst wird der Bereich der Religion beleuchtet. Nach einem kurzen Exkurs über die Bestimmungen zur Anwendung von Gewalt im Talmud, wendet sich Meier ausführlich der Frage nach dem gerechten Krieg zu und gibt einen prägnanten Überblick über die Entwicklung von der abendländischen Scholastik bis zu den christlichen Kreuzzügen. Das zweite Kapitel benennt erste frühmittelalterliche Versuche, die kriegerische Gewalt einzudämmen. Hier werden Ritterideale ebenso herangeführt wie Stammes- oder Fehderechte. Die Gottes- und Landfrieden, welche „die Grundlage für die Herausbildung eines staatlichen Gewaltmonopols“ (60) schufen, werden vorgestellt und schließlich erste Kriegeordnungen im ausgehenden Mittelalter. Doch all diese Versuche hätten „der kriegerischen Gewalt [keinen] Einhalt gebieten können, wurden sie doch von demjenigen Stand [unternommen], der dafür selbst verantwortlich war, nämlich dem Adel“ (65). Es sei, so Meier, um „militärische Effizienz [sic!]“ und nicht um „humanitäre Gesichtspunkte“ (65) gegangen. Anschließend widmet sich Meier im dritten Hauptkapitel den mittelalterlichen „Realitäten“, die eine grenzenlose kriegerische Gewalt zeigen würden. Am Beispiel verschiedener „Freiheitskämpfe“ arbeitet Meier anhand von chronikalischen Quellen die besondere Brutalität heraus, um dann vor allem die Ermordung von Nichtkombattanten sowie die Zerstörung von Kirchen und Kultgegenständen zu untersuchen. Diese dargestellten Fälle besonderer Brutalität münden anschließend in das vierte Großkapitel zur Kriegsgefangenschaft. Auch hier legt Meier sein Augenmerk zunächst auf besonders grausame Beschreibungen von Massakern, die an Kriegsgefangenen verübt wurden, etwa die Hinrichtung der Sachsen 782 in Verden oder das gegenseitige Massakrieren muslimischer oder christlicher Gegner im Kontext der Kreuzzüge. Dabei resümiert Meier, dass „Gefangene von fremden Stämmen, Ethnien oder Religionen [...] immer Gefahr [liefen], hingerichtet zu werden“ (114). Nach einer kurzen Übersicht über das Thema Kapitulation und Gefangenschaft werden dann wertvolle Gefangene und Geiseln behandelt, denen danach „einfache“ Gefangene und Geiseln, die von Städten oder Kriegsparteien gestellt wurden, gegenübergestellt werden. Allerdings bleiben die angeführten Beispiele sehr additiv und es fehlt eine Einordnung der aufgeführten Einzelfälle. Schließlich gibt Meier einen Überblick zum Freikauf von Gefangenen durch Privatleute und (Ritter-)Orden sowie einen Ausblick zur Kriegsgefangenschaft in der Frühen Neuzeit.

Das letzte Hauptkapitel beleuchtet schließlich schriftliche Darstellungen von Kriegsgefangenschaften. Nach einem Exkurs zur Gefangenschaft als literarischem Thema, werden Selbstzeugnisse von Gefangenen vorgestellt. Der erste Bericht stammt von Jean de Joinville, der sich im Jahr 1250 in ägyptischer Haft befand. Darauf folgt das Selbstzeugnis des Nürnberger Patri-

ziers Hieronymus Baumgartner, der 1544 auf dem Rückweg vom Speyrer Reichstag von Albrecht von Rosenberg entführt und festgesetzt wurde. An beiden Berichten zeigt Meier auf, dass die beschriebene Angst ein „überzeitliches Phänomen“ (192) darstellt. Anschließend finden sich zwei Beispiele für Gefangenschaft in der Fremde: zum einen die Erfahrungen Johannes Schiltbergers, der sich von 1394 bis 1427 zunächst in osmanischer, später dann in mongolischer Gefangenschaft befand, zum anderen die Schilderungen Jörgs von Nürnberg, der 1456 in osmanische Gefangenschaft geriet und Sultan Mehmet II. als Geschützgießer diente. Die vorgestellten Quellen werden dabei von Meier wiedergegeben, ohne dass eine kritische Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Material erfolgt. Am Ende des Buches findet sich ein sehr gut lesbarer Ergebnisteil, der eine pointierte Zusammenfassung bietet und damit den zuvor oft additiv anmutenden (Teil-)Kapiteln entgegensteht. Frank Meier nutzt für seine Darstellung eine Vielzahl von Quellen unterschiedlichster Herkunft, die in den behandelten Kontexten die Brutalität und Grausamkeit des Krieges zeigen. Dass dabei die Zivilbevölkerung oftmals einen hohen Preis zahlte, ist sicherlich unbestritten, dass „einfache Kriegsgefangene“ jedoch generell niedergemacht wurden (190), weil keine anderslautenden Quellen vorliegen, dürfte der näheren Betrachtung allerdings kaum standhalten. Folgen kann man Meier dagegen bei seinem Schlusswort: „Der Mensch ist in dem betrachteten Zeitraum nicht ‚zivilisiert‘ geworden. Das Ausmaß der Gewaltanwendung hing und hängt, so lautet das Fazit der herangezogenen Quellen verschiedenster Provenienz aus unterschiedlichen Jahrhunderten, ganz entscheidend vom jeweiligen Kontext und nicht von einem leicht zu konstatierenden gesellschaftlichen und juristischen Fortschritt ab.“ (192)

Das abschließende Literaturverzeichnis lässt einige Arbeiten vermissen, etwa die Studie Neumaier zu Albrecht von Rosenberg und seiner Entführung des Patriziers Hieronymus Baumgartner oder die Arbeit Adam Kostos zu Geiseln im Mittelalter; auch fehlen zum Beispiel Arbeiten aus den Themengebieten des Raubrittertums oder der Sklaverei, die an manchen Stellen vielleicht einen differenzierteren Blick und einen kritischeren Umgang mit den angeführten Quellen ermöglicht hätten. Trotz der aufgezeigten Monita und des oftmals additiven Charakters eignet sich die vorliegende Studie gut als Einstiegswerk in die Thematik „Gewalt und Gefangenschaft im Mittelalter“, da sie viele Themenfelder öffnet und zu weiterer Arbeit mit den vielschichtigen Erfahrungen von Unfreiheit(en) und Gewalt im Mittelalter anregt.

Mirjam Reitmayer, Bochum

Mühle, Eduard, Slavs in the Middle Ages between Idea and Reality (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450 – 1450, 89), Leiden / Boston 2023, Brill, XVII u. 610 S. / Karten, € 185,11.

Die Slawen machen fast die Hälfte der Bevölkerung Europas aus. Sie leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung seiner Zivilisation. Trotz dieser Tatsache stellt die historische Slawenforschung keinen wesentlichen Teil der westeuropäischen Geschichtsschreibung dar, und nicht selten gibt es Veröffentlichungen über die Vergangenheit des Kontinents, in denen die Slawen weggelassen oder nur am Rande behandelt werden. Eine Ausnahme stellt hier die deutsche Forschung dar, aber auch dort herrscht oft bewusst und unbewusst die Vorstellung, dass die Slawen den Bewohnern Westeuropas in Zivilisation und Kultur unterlegen gewesen seien.

Schon allein deshalb, weil es mit dieser postkolonialen Denkweise bricht, verdient das Buch von Mühle Anerkennung. Es wurde mit der Absicht geschrieben, alle slawischen Gebiete im Mittelalter abzudecken und zu prüfen, ob es so etwas wie eine slawische Einheit gab.

Die vorgestellte Arbeit umfasst zehn Kapitel. Im ersten, einem Prolog zu den entsprechenden Überlegungen, werden in vier Teilen zeitgenössische Ansichten über die Slawen dargelegt. Als Inspiration für die neuzeitliche slawische Idee diente dem Autor zufolge der kroatische Domi-